

Jahrbuch der
Heidelberger Akademie
der Wissenschaften
für 2010



HEIDELBERG 2011

WISSENSCHAFTLICHE SITZUNG

HERR PETER KOCH HÄLT EINEN VORTRAG:

„In der Werkstatt des Wortschatzes.“

Wie sich der Wortschatz einer Sprache in der 'Diachronie' über lange Zeiträume hinweg verändern kann, das ist in besonders eindrucksvoller Weise im Verhältnis zwischen dem (klassischen) Latein und seinen romanischen Tochtersprachen dokumentiert. Bestimmte klassisch-lateinische Wörter haben sich – vom unvermeidlichen Lautwandel einmal abgesehen – über zwei Jahrtausende hinweg bis heute in allen romanischen Sprachen erhalten (1), andere sind völlig untergegangen (4). Zwischen diesen beiden Extremen stehen lateinische Wörter, die nur in einem (allerdings nicht unerheblichen) Teil der romanischen Sprachen (2) oder sogar nur in sehr wenigen von ihnen (3) fortgeführt werden.

- (1) klass.-lat. *caelum* HIMMEL > rum. *cer*, ital. *cielo*, sard. *chelu*, rätorom. *tschêl*, franz. *ciel*, okz. *cel*, kat. *cel*, span. *cielo*, port. *céu*
- (2) klass.-lat. *caput* KOPF > rum. *cap*, ital. *capo* (nur regional), rätorom. *cheu*, okz. *cap*, kat. *cap*
- (3) klass.-lat. *scīre* WISSEN > rum. *ști*, sard. *ischire/sciri*
- (4) klass.-lat. *īgnis* FEUER > —

Bezüglich der 1000 häufigsten klassisch-lateinischen Wörter ergibt sich innerhalb der romanischen Sprachen eine Staffelung nach dem Kriterium des „Konservatismus“: Italienisch – Portugiesisch – Okzitanisch – Katalanisch – Spanisch – Rätoromanisch – Sardisch – Französisch – Rumänisch. Dabei hat selbst das besonders konservative (toskanischbasierte) Italienisch mehr als die Hälfte dieses Wortbestandes erneuert, die besonders „innovativen“ Sprachen Rumänisch und Französisch sogar rund drei Viertel.

Nun haben Wörter, als sprachliche Zeichen, eine Ausdrucksseite und eine 'Bedeutung'. Nachdem im Vorhergehenden die Ausdrucksseite im Vordergrund stand, ist zunächst einmal zu bedenken, dass unter Umständen zwar die Ausdrucksseite eines Wortes, sei es in allen romanischen Sprachen (5), sei es nur in einem Teil von ihnen (6) erhalten bleiben, dabei aber überall ein 'Bedeutungswandel' eintreten kann (in beiden Beispielen liegt eine Metonymie vor).

- (5) klass.-lat. *focus* HERD > rum. *foc*, ital. *fuoco*, sard. *fogu*, rätorom. *fau*, franz. *feu*, okz. *foc*, kat. *foc*, span. *fuego*, port. *fogo* – in allen romanischen Sprachen FEUER
- (6) klass.-lat. *sapere* VERSTÄNDIG SEIN > ital. *sapere*, rätorom. *savoir*, franz. *savoir*, okz. *saber*, kat. *saber*, span. *saber*, port. *saber* – in allen betroffenen romanischen Sprachen WISSEN

Des Weiteren ist zu betonen, dass wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung keineswegs nur den lexikalischen Ausdruck ('semasiologische' Perspektive), sondern auch die Bedeutung machen können ('onomasiologische' Perspektive), wobei 'Bedeutung' am besten im Sinne von 'Konzepten' unseres Denkens zu fassen ist (auf deren Status weiter unten zurückzukommen sein wird): Mit welchem Wort 'bezeich-

nen' unterschiedliche Sprachen ein bestimmtes Konzept? Verändert sich die Bezeichnung im Laufe der Diachronie? In dieser onomasiologischen Perspektive ist offensichtlich, dass wir das Beispielmateriale in (3) und (6) zusammen sehen müssen (7). Im Verhältnis zum klassischen Latein konstatieren wir im Rumänischen und Sardischen Bezeichnungskonservatismus, in den übrigen Sprachen aber 'Bezeichnungswandel' (\). Ebenso müssen wir das Beispielmateriale in (4) und (5) zusammenfassen (8). Im Verhältnis zum klassischen Latein konstatieren wir hier ausnahmslos in allen romanischen Sprachen Bezeichnungswandel (\).

- (7) Konzept WISSEN: klass.-lat. *scire* > rum. *ști*, sard. *ischire/sciri* \ ital. *sapere*, rät. *savair*, franz. *savoir*, okz. *saber*, kat. *saber*, span. *saber*, port. *saber*
- (8) Konzept FEUER: klass.-lat. *ignis* \ rum. *foc*, ital. *fuoco*, sard. *fogu*, rät. *fau*, franz. *feu*, okz. *foc*, kat. *foc*, span. *fuego*, port. *fogo*

Wir wollen nun einen Blick in die „Werkstatt des Wortschatzes“ werfen und Bezeichnungswandel, wie er in (7) und (8) dokumentiert ist, etwas systematischer untersuchen, also nicht nur fragen, *ob* und *wo* in bestimmten Fällen ein Wandel eintritt, sondern uns fragen, mit *welchen* sprachlichen und kognitiven *Mitteln* Bezeichnungswandel grundsätzlich hergestellt wird. An dieser Stelle kommt auch wieder der anhand von (5) und (6) semasiologisch exemplifizierte Bedeutungswandel ins Spiel, der nun jedoch, onomasiologisch gewendet, in anderem Licht erscheint: Sprecher schreiben tatsächlich Ausdrücken immer wieder neue Bedeutungen zu, aber nur deshalb, weil sie nach einer (neuen) Bezeichnung für ein Konzept suchen.

Wie uns die Neologismusforschung lehrt, ist allerdings der Bedeutungswandel [A] nur eines von drei grundlegenden Verfahren der lexikalischen Erneuerung, neben der Wortbildung [B] und der Entlehnung [C]. So ist beim Konzept FLEISCHER klass.-lat. *macellarius* in der Romania an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten durch Neubezeichnungen ersetzt worden, wobei alle drei Verfahren zum Zuge kamen: [A] Bedeutungswandel bei franz. *boucher* (9); [B] Wortbildung bei span. *carnicero* (10); [C] Entlehnung aus dem Französischen bei sizil. *vucceri* (11).

- (9) Konzept FLEISCHER: klass.-lat. *macellarius* > altfranz. *maiselier* \ neufranz. *boucher* < altfranz. *bochier* BOCKSSCHLÄCHTER
- (10) Konzept FLEISCHER: klass.-lat. *macellarius* \ span. *carnicero* ← span. *carniza*
FLEISCH EINES GESCHLACHTETEN TIERES
- (11) Konzept FLEISCHER: klass.-lat. *macellarius* \ sizil. *vucceri* ← franz. *boucher*
FLEISCHER (vgl. (9))

Unbefriedigend ist der rein additive und desintegrierte Charakter dieser Systematik lexikalischer Erneuerung. Die drei Verfahrenstypen [A], [B] und [C] – und auch die zugehörigen Analysekatoren – scheinen gänzlich unverbunden nebeneinander zu stehen. Dies ist aber nur ein oberflächlicher Eindruck. So beruht beim Bedeutungswandel [A] die 'Metonymie' auf Umperspektivierung entlang der Kontiguität zwischen Elementen eines kognitiven Frame bzw. zwischen Frame und Element ((5): HERD → FEUER; (6): VERSTÄNDIG SEIN → WISSEN). Es ist nun unschwer zu erkennen, dass eine frame-interne Kontiguitätsrelation auch bei einer Wortbildung [B] wie

span. *carniza* → *carnicero* im Spiel ist ((10): FLEISCH EINES GESCHLACHTETEN TIERES → FLEISCHER). Beim Bedeutungswandel [A] basiert die 'Erweiterung' auf dem Schritt von einer Kategorie zu einer ihr 'übergeordneten', abstrakteren Kategorie innerhalb einer konzeptuellen Taxonomie ((9): BOCKSSCHLÄCHTER → FLEISCHER), und bei der 'Bedeutungsverengung' verhält es sich genau umgekehrt. Nun beobachten wir jedoch auch bei einer Entlehnung [C] wie dt. *Rendezvous* gleichzeitig eine Bedeutungsverengung (mit taxonomischer 'Unterordnung') im Verhältnis zum Ursprungswort franz. *rendez-vous*:

(12) dt. *Rendezvous* AMOURÖSE VERABREDUNG ← franz. *rendez-vous* VERABREDUNG

[A], [B] und [C] sind also nicht drei strikt getrennte Typen, sondern drei *Dimensionen* des lexikalischen Wandels, und jeder Schritt des Wandels lässt sich im Hinblick auf jede dieser drei Dimensionen charakterisieren, z.B. bei (9): [A] taxonomische Überordnung, [B] keine Veränderung, [C] autochthon; bei (10): [A] Kontiguität, [B] Wortbildung mit Suffix, [C] autochthon; bei (12): [A] taxonomische Unterordnung, [B] keine Veränderung, [C] Entlehnung. Dieses dreidimensionale A-B-C-Modell des lexikalischen Wandels ermöglicht es uns nun, beim Blick in die „Werkstatt des Wortschatzes“ Neuland zu betreten, indem wir die kognitiven Relationen, die der Dimension [A] entsprechen, aus jedem einzelnen Schritt des Wandels herausfiltern, auch wenn zugleich eine Wortbildung [B] und/oder eine Entlehnung [C] vorliegt. Die Leitfrage ist also: welche grundlegenden kognitiven Relationen entsprechend [A] sind flächendeckend bei allen Typen des lexikalischen Wandels im Spiel?

In einer ersten, vorläufigen Annäherung beschränken wir uns auf fünf romanische Sprachen (Französisch, Spanisch, Italienisch, Rumänisch, [logudoresisches] Sardisch) und nehmen als Grundlage ein von Swadesh bereitgestelltes, sehr basales und relativ begrenztes Konzept-Repertoire, aus dem wir 179 lexikalisch relevante Konzepte extrahieren (auf deren Status zurückzukommen sein wird). Analysiert wird, sofern sich gegenüber dem klassischen Latein etwas verändert hat, der diachronisch jeweils letzte Schritt des lexikalischen Wandels, durch den die heutigen Bezeichnungen der betreffenden Konzepte in den fünf genannten Sprachen entstanden sind. Unsere wichtigste Hypothese besagt, dass die am häufigsten auftretende kognitive Relation die Kontiguität sein wird. Dies ergibt sich nicht nur aus einer Intuition, die sich im Laufe langer Beschäftigung mit Problemen des lexikalischen Wandels verdichtet hat, sondern vor allem aus einer theoretischen Vorüberlegung: die Kontiguität (in dem oben beschriebenen Sinne) stellt ohne Zweifel die „schlichteste“ kognitive Relation dar – verglichen mit den (ebenfalls bereits erwähnten) taxonomischen Über- und Unterordnungsrelationen, die Abstraktionsprozesse voraussetzen, oder mit der 'metaphorischen Similarität', die komplexe „Sprünge“ zwischen kognitiven Frames oder Taxonomien impliziert. Damit ist Kontiguität am universellsten einsetzbar, bisweilen auch am unauffälligsten. Es liegt für die Sprecher also nahe, bei der Suche nach neuen Bezeichnungen massiv auf sie zurückzugreifen.

Schauen wir uns nun die Ergebnisse für unsere fünf Sprachen an, so variieren hier selbstverständlich im Einzelnen die Prozentanteile der verschiedenen kognitiven Relationen. „Spitzenreiter“ ist jedoch bei weitem die Kontiguität (mit zwischen

39–45 %), während z.B. die taxonomische Überordnung (mit zwischen 11–16 %) auf Platz 2 rangiert (im Französischen gar nur auf Platz 3). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Metaphorik, die landläufig als eine der wichtigsten Quellen lexikalischer Kreativität gesehen wird, hier nur einen sehr bescheidenen Anteil aufweist (metaphorische Similarität: 3–6 %). Es ist zu früh, um diese Ergebnisse zu verallgemeinern. Es müssten zusätzlich nichtromanische und nach Möglichkeit auch außer-europäische Sprachen getestet werden, um sicherzustellen, dass es sich nicht um eine typische „romanische“ oder auch nur europäische Tendenz handelt. Die theoretischen Vorüberlegungen legen jedoch nahe, dass die bisherigen Ergebnisse nicht ganz zufällig sind.–

Beiläufig wurde bereits angedeutet, dass die onomasiologische Anwendung eines vorgegebenen Konzept-Repertoires wie desjenigen von Swadesh auf unterschiedliche Sprachen alles andere als unproblematisch ist. In der Geschichte der Sprachbetrachtung pendelte die Diskussion über Sprache und Denken ständig zwischen der Betonung sprachlicher ‘Relativität’ (z. B. in W. v. Humboldts Schlagwort von den einzelsprachlichen ‘Weltansichten’ oder in der so genannten Sapir-Whorf-Hypothese) und stärker universalistisch orientierten Ansätzen hin und her (z. B. in der Grammatik von Port-Royal oder in der heutigen logischen Semantik). Bei Anwendung sehr strenger Kriterien gibt es möglicherweise nur ganz wenige universale Konzepte in den Sprachen der Welt. Wir können aus der Not aber eine Tugend machen, indem wir nicht fragen, welche Konzepte exakt in allen Sprachen gleich gefasst werden, sondern uns anschauen, *wie* bestimmte konzeptuelle Zonen in unterschiedlichen Sprachen strukturiert sind. Diese Herangehensweise bereichert in erheblichem Maße auch unseren diachronischen Blick in die „Werkstatt des Wortschatzes“ anhand des Lateins und der fünf ausgewählten romanischen Sprachen.

Auf Grund der engen Verwandtschaft der hier betroffenen Sprachen klaffen die Strukturierungen nicht in allen konzeptuellen Zonen auseinander, aber es lassen sich doch Divergenzen beobachten. Erkennbar sind zwei Hauptparameter der Divergenz, die hier nur jeweils durch ein Beispiel illustriert werden können (dabei zählt jetzt nur noch der Strukturaspekt, nicht mehr die Kontinuität der Wörter als solcher). Zum einen können Unterschiede in der taxonomischen Strukturierung auftreten: so kannte das Latein nur ein allgemeines Konzept FLEISCH, worin ihm Spanisch, Italienisch und Rumänisch folgen, während das Französische und das Sardische eine – nicht hintergehbare – Distinktion zwischen LEBENDES FLEISCH vs. FLEISCH ZUM ESSEN eingeführt haben (13). Zum anderen kann der lexikalische Umgang mit kognitiven Frames divergieren: so motiviert die Tatsache, dass der FUSS ein Teil des BEINES ist, den gemeinsamen Ausdruck für beides (\leftrightarrow) in rum. *picior*, im Gegensatz zu der völlig unabhängigen Versprachlichung (//) im Lateinischen wie auch in den meisten romanischen Sprachen ((14); eine Divergenz, die aus der Sprachtypologie bestens bekannt ist).

(13) Konzept FLEISCH: span. *carne*, ital. *carne*, rum. *carne* \leftarrow klass.-lat. *caro*

Konzept LEBENDES FLEISCH vs. FLEISCH ZUM ESSEN: franz. *chair* vs. *viande*, sard. *carre* vs. *peta*

- (14) Konzepte BEIN // FUSS: franz. *jambc* // *pied*, span. *pierna* // *pie*, ital. *gamba* // *piede*, sard. *anca* // *pee* \leftarrow klass.-lat. *crūs* // *pēs*
 Konzepte BEIN \leftrightarrow FUSS: rum. *picior*

In unserem Material finden sich immerhin in mindestens sechzehn konzeptuellen Zonen diachronisch relevante Divergenzen der einen oder anderen Art.

Unser Instrumentarium befähigt uns also, sowohl die grundlegenden konzeptuellen Konstanten in der Findung von neuen lexikalischen Bezeichnungen als auch die Parameter konzeptueller Umgestaltungen in der Diachronie des Wortschatzes zu erfassen.

Literatur

- Blank, Andreas (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*, Tübingen.
 Gévaudan, Paul (2007): *Typologie des lexikalischen Wandels. Bedeutungswandel, Wortbildung und Entlehnung am Beispiel der romanischen Sprachen*, Tübingen.
 Goddard, Cliff (2001): „Lexico-semantic universals: A critical overview“, in: *Linguistic Typology* 5, 1–65.
 Koch, Peter (2001): „Bedeutungswandel und Bezeichnungswandel“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 121, 7–36.
 Stefenelli, Arnulf (1992): *Das Schicksal des lateinischen Wortschatzes in den romanischen Sprachen*, Passau.
 Swadesh, Morris (1955): „Towards greater accuracy in lexicostatistic dating“, in: *International Journal of American Linguistics* 21, 121–137.

Sitzung der Math.-nat. Klasse am 16. April 2010

GESCHÄFTSSITZUNG

TOP 1: *Festlegung der Tagesordnung*

Die Tagesordnung wird ohne Änderung angenommen.

TOP 2: *Zuwahlen*

2.1 Zweite Lesung von Zuwahlanträgen

- Vorschlag im Fach Mathematik/Freiburg und Abstimmung
- Vorschlag im Fach Kernphysik/Heidelberg und Abstimmung
- Vorschlag im Fach Hochfrequenztechnik/Karlsruhe und Abstimmung